

# Die Waffe als Ausweg

## WÜTENDE JUNGE MÄNNER



Ein junges Bandenmitglied zeigt im Durchgang eines Wohnungsbauprojektes in Brooklyn, New York, im Dezember 2003 stolz seine 9 mm Pistole. © Boogie/WPN

Ihre funktionellen und symbolischen Eigenschaften machen Kleinwaffen attraktiv für junge Männer, die durch Verbindung mit oder Beteiligung an Gewalt Macht erringen möchten. Ausserdem bespricht das Kapitel die Möglichkeiten, das Problem dadurch in den Griff zu bekommen, dass für junge Männer der Zugang zu Kleinwaffen stärker kontrolliert, und der Aneignung einer Männlichkeitsideologie von Gewalt entgegengetreten wird.

Hier einige der Hauptideen dieses Kapitels:

- Junge Männer verstehen Gewalt – insbesondere Gewalt mit Kleinwaffen – oft als beste Möglichkeit, den sozialen oder wirtschaftlichen Status zu erlangen, auf den sie ihrer Meinung nach ein Recht haben.
- Angesichts der Gefahr, von den gesellschaftlich definierten Männlichkeitsrollen ausgeschlossen zu werden, bieten Kleinwaffen für marginalisierte junge Männer starke Symbole der Macht.
- Ein erschwerter Zugang zu Schusswaffen für junge Männer hat sich als ein wirksamer Bestandteil kurzfristiger Strategien zur Verminderung der Zahl von Opfern durch Jugendgewalt erwiesen.
- Sozialkonstruierten Verbindungen zwischen Waffen, Gewalt, Macht und Männlichkeit entgegenzuwirken ist ein wichtiger Bestandteil jeder wirksamen, langfristigen Strategie zur Gewaltprävention.

Bewaffnete junge Männer sind vielleicht das am meisten gefürchtete Element jeder Gesellschaft, doch haben sie auch selbst am meisten zu befürchten. Ungeachtet der Länder, in denen sie leben, stellen junge Männer einen unverhältnismässig hohen Teil der Täter und der Opfer von tödlicher Gewalt durch Schusswaffen. Die Aussicht, in Kämpfe verwickelt zu werden, ist bei Jungen zwei- bis dreimal höher als bei Mädchen. Weltweit stellen junge Männer im Alter zwischen 15 und 29 Jahren die Hälfte aller Schusswaffenopfer; das sind jährlich zwischen 70.000 und 100.000 Tote.

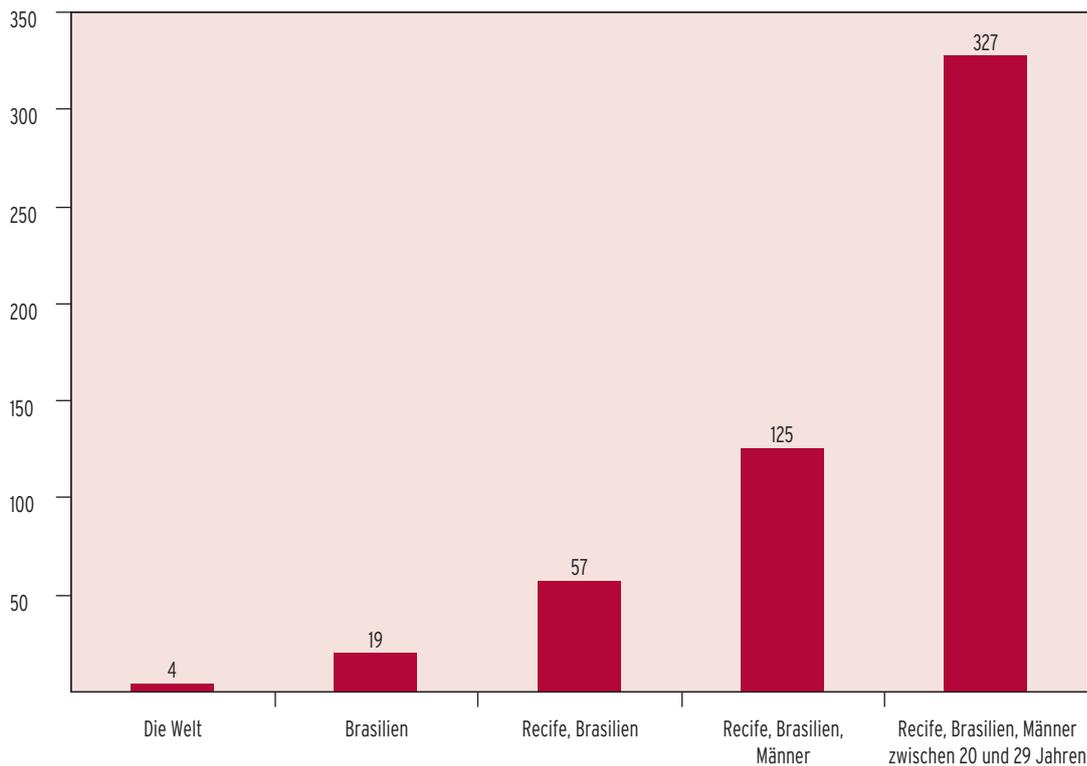
Während in Studien über Jugendgewalt seit langem über die Rolle der jungen Männer nachgedacht wurde, hat das Thema im Rahmen der Kleinwaffenforschung bisher wenig Beachtung gefunden. Dieses Kapitel will die Lücke schliessen, indem es die folgenden Fragen stellt:

- Warum geht bewaffnete Gewalt hauptsächlich von jungen Männern aus?
- Welche Rolle spielen Kleinwaffen bei diesem Phänomen?
- Haben sich Interventionen zur Verhütung und Reduzierung von Waffengewalt auch genügend mit dem komplexen Verhältnis beschäftigt, das zwischen jungen Männern und Kleinwaffen besteht?

Das Kapitel findet heraus, dass traditionelle biologische und demographische Argumente nicht die vielen Faktoren berücksichtigen, die junge Männer ermutigen, Waffengewalt anzuwenden oder sie abzulehnen. Es argumentiert, dass geschlechtsbezogene Ideologien – besonders solche, die Männlichkeit mit Macht verbinden – wichtigen Aufschluss darüber geben, warum viele marginalisierte junge Männer in der Gewalt eine Möglichkeit sehen, ihre Männlichkeit zu beweisen und Respekt zu gewinnen.

## Graphik 12.1 Alter und Geschlecht als bestimmende Faktoren der Anfälligkeit für Kleinwaffengewalt, im Jahr 2000

STERBLICHKEITSRATE DURCH FEUERWAFFEN PRO 100.000



**Quellen:** Welt: Kalkulationen des Small Arms Survey, basierend auf Schätzwerten von Richmond, Chene und Schwab (2005, S. 348, bezogen auf jährlich 229.000 nicht konfliktabhängige Todesfälle durch Schusswaffen), und der UN Population Division (2005). Brasilien und Recife: Peres (2004, S. 129, 130, 132)

Eine umfangreiche Forschungsliteratur stellt die Verbindung zwischen Gewaltanwendung durch junge Männer und Kleinwaffen fest, konzentriert sich dabei aber bisher nicht auf die Waffen selbst. Durch Herausfiltern der kleinwaffenspezifischen Funde dieser Untersuchungen, zieht das Kapitel einige erste Schlüsse bezüglich der Rolle, die Kleinwaffen bei der Gewaltanwendung durch junge Männer spielen.

Die Tatsache, dass die Mehrheit der jungen Männer nicht in bewaffnete Gewalt verwickelt wird, spricht eher für die gesellschaftliche – und nicht die biologische oder demographische – Natur des Problems. Gewalt und Verhaltensweisen gegenüber Kleinwaffengewalt sind, mit anderen Worten, anerzogen. Junge Männer lernen ihre Lektionen von der Welt, die sie umgibt. Wenn sie die von der Gesellschaft definierten Rollen nicht erfüllen können, besteht die Gefahr, dass sie zu gewalttätigen Alternativen greifen, um ihren Platz in der Gesellschaft zu behaupten.

Junge Männer, die zur Gewalttätigkeit neigen, fühlen sich funktionell oder symbolisch von Kleinwaffen angezogen. Sie betrachten sie als mächtige Werkzeuge, ihre Männlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Mit ihrer Hilfe können sie die ersehnten materiellen Güter oder den gewünschten Status erlangen, oder sogar die sie ausschliessende Gesellschaft umstossen. In vielen Teilen der Welt besitzen Kleinwaffen die Macht, das Schicksal zu verändern.

Massnahmen zur Begrenzung von bewaffneter Gewalt müssen sich auch mit der ernststen Bedrohung beschäftigen, die einige junge Männer für sich und für die Gesellschaft darstellen. Massnahmen, die sich auf gefährdete Jugendliche – Opfer und Täter – konzentrieren, haben sich durch eine sorgfältige Dosierung von „Zuckerbrot und Peitsche“ als kurzfristig wirkungsvoll erwiesen. Ein guter Ansatzpunkt bei diesen Bemühungen ist der unerlaubte Waffenbesitz bei jungen Männern: indem man ihnen den Zugang zu Kleinwaffen erschwert, kann auch der Missbrauch verhindert werden. Initiativen, die sich mit den vielen Ursachen beschäftigen, die junge Männer zur Waffengewalt verführen, müssen besonders der klar zu erkennenden Verbindung zwischen Schusswaffen und gesellschaftlichem Status entgegenwirken. Damit würde sichergestellt, dass Schusswaffen nicht mehr als ein praktikables Statussymbol zur Behauptung von Männlichkeit gelten.

Langfristig müssen sich Bemühungen zur Verhinderung von Gewalt auf „schützende“ Faktoren konzentrieren, die offensichtlich eine Mehrheit der jungen Männer davon abhalten können, gewalttätig zu werden. Stabile häusliche Verhältnisse, angemessene wirtschaftliche Möglichkeiten und alternative Quellen von Respekt und Anerkennung innerhalb einer Gesellschaft reduzieren die Wahrscheinlichkeit, dass junge Männer – auch solche in gefährdeten Gebieten – von bewaffneten Gruppen und bewaffneter Gewalt angezogen werden. Der „wütende junge Mann“ ist keine unvermeidbare Erscheinung des modernen Lebens. ■